

Predigt am Sonntag Judika , dem 6. April 2003 und am 29. März 2009 in der Gemeinde Marzahn/Nord sowie am 22. März 2026 in Blumberg

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: „Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden.“

Er sprach zu ihnen: „Was wollt ihr, dass ich für euch tue?“

Sie sprachen zu ihm: „Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.“

Jesus aber sprach zu ihnen: „Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“

Sie sprachen zu ihm: „Ja, das können wir.“

Jesus aber sprach zu ihnen: „Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.“

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: „Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde,

diese Frage kennen wir wohl alle: „Gibst du mir / kaufst du mir / erlaubst du mir, um was ich dich bitten will?“ - Kinderfragen sind das, scherzhaft gemeint, mit schelmischem Augenzwinkern, wohl wissend,

- dass auf diese Frage kein Ja als Antwort folgt, sondern eine Gegenfrage: „ Was willst du denn?“

- und dass als Antwort auf die Frage ein Nein zu erwarten ist.

'Aber ich möchte doch so doll und da versuche ich es einfach so allgemein und versuche den Erwachsenen an unsere gute Beziehung zueinander zu erinnern.'

So ist diese Frage eigentlich nur eine Verstärkung der Äußerung des Wunsches und zeigt, wie wichtig mir seine Erfüllung ist, auch wenn ich genau weiß, dass mein Wunsch kaum Chancen hat.

Jakobus und Johannes verhalten sich also wie Kinder. Jesus hatte ihnen gerade zum dritten Mal seinen Tod in Jerusalem angekündigt und seine Auferstehung nach drei Tagen. Aber sie haben das erste und auch das zweite gar nicht richtig gehört. Vielleicht haben sie nur an Jerusalem gedacht und gemeint, Jesus werde dort zum König Israels ernannt werden. Vielleicht haben sie an dieser Herrschaft teilnehmen wollen, vielleicht hatten sie aber in ihm auch schon den himmlischen Sohn Gottes erkannt, der bald seine Herrschaft antreten würde. Auf jeden Fall träumten sie davon, dass es schön wäre, dann seine rechte und linke Hand sein zu dürfen, seine engsten Vertrauten zu sein.

Jesus fragt die beiden zurück, ob sie überhaupt wissen, um was sie bitten: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke oder euch taufen lassen mit der Taufe, womit ich getauft werde?“

Kelch – das ist der bittere Todestrunk. Taufe, das ist die Feuertaufe der Verachtung, der

---

1 Luther-Bibel 2017

Beleidigungen, der Schläge, der Schmerzen, das Untertauchen im Leid der Vernichtung. Die beiden aber meinen – wie Kinder, wie kleine Jungen: „Ja, wir können das. Alles kein Problem. Wir sind doch Kämpfer. Uns macht das nichts aus.“ - Allmachtsphantasien, die wir wohl alle aus unserer Kindheit kennen, die zum Spiel und zum Entdecken der Welt gehören, bei Erwachsenen aber nur zum Kopfschütteln Anlass geben. Jesus aber bleibt ruhig. Er sagt nicht: „Ihr habt ja keine Ahnung, wovon ihr sprecht.“

Er sagt: „Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, womit ich getauft werde, werdet ihr getauft werden, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken steht mir nicht zu zu vergeben, sondern wird denen zuteil, denen es bereitet wurde.“

So bleibt die Erfüllung des Wunsches offen. Jesus sagt nicht nein und nicht ja, sondern dass er auf die Erfüllung des Wunsches keinen Einfluss hat.

Die anderen 10 Jünger haben das Gespräch und den Wunsch der beiden mitangehört und entrüsten sich: „Warum wollt Ihr besser sein als wir? Wollt Ihr über uns bestimmen?“

Jesus aber nimmt sie zur Seite und sagt ihnen: „Ihr wisst, dass die Fürsten ihre Völker knechten und die Mächtigen Gewalt ausüben und sie unterdrücken. Unter euch soll es aber nicht so sein, sondern wer unter euch groß sein will, sei euer Diener und wer unter euch der Erste sein will, der Knecht aller.“

Und er bekräftigt dies mit den Worten, dass auch er selbst nicht gekommen sei, damit ihm gedient werde, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Nun haben immer wieder im Laufe der Geschichte Herrschende sich als die ersten Diener ihres Volkes verstanden, zum Beispiel etliche unserer preußischen Könige, – und doch gleichzeitig strikten Gehorsam von ihren Untergebenen verlangt. Viel gearbeitet haben sie auch tatsächlich. Regieren ist nicht einfach und kostet viel Zeit. Aber es funktioniert nur, wenn die anderen auch tun, was ihnen gesagt wird und sich an die Gesetze und Anordnungen auch halten. Und das machen sie im allgemeinen nicht freiwillig, sondern nur unter Druck von angedrohter oder praktizierter Gewalt.

Allein das Wissen, dass es der Landesvater gut mit uns meint, führt noch nicht dazu, dass die Menschen ihm auch zutrauen, wirklich die richtige Lösung auf die anstehenden Probleme gefunden zu haben. Und so ist es nicht nur bei den Herrschern in der Politik, so ist es überall. Wie viele Menschen wollen nicht anderen dienen und ihnen helfen und ernten nicht den Dank dafür, den sie sich erhofften. Oft hat man nichts als Ärger und Probleme davon und den Eindruck: Die Menschen wollen sich gar nicht helfen lassen, die nehmen die angebotene Hilfe gar nicht in Anspruch. Dahinter steht dann oft der Verdacht, dass der, der mir helfen will, durch seine Hilfe sich im Geheimen selbst bestätigen will, dass er mehr ist, mehr weiß, mehr kann als ich. Und sofort kommen Wut, Ärger und Ablehnung auf – wie bei den 10 Jüngern: Da will jemand was Besseres als wir sein.

Aber nicht immer. Warum sonst setzen wir auch in unseren evangelischen Kirchen immer wieder Menschen auf einen hohen Sockel und Thron und umgeben sie mit dem Nimbus, sie seien etwas Besseres als wir, um dann immer wieder empört festzustellen, sie seien es doch nicht.

Nicht nur in der katholischen Kirche wird das mit dem Papst, den Bischöfen und Priestern so gemacht oder in den orthodoxen Kirchen. Auch in unseren evangelischen Kirchen und Gemeinden gibt es davon noch reichlich. Wie viele Ämter gibt es nicht bei uns, je höher man in der Hierarchie hinaufkommt. Trauriger Weise wird gerade das Wort Bruder und zum Teil auch Schwester benutzt, um Menschen herauszuheben vor anderen und sich eine besondere Bedeutung zuzusprechen. Da ist auf einmal nicht mehr jeder Christ ein Bruder oder eine Schwester durch Jesus, sondern nur die leitenden Leute, z. B. nur die Pfarrer. Alle diese Menschen wie einst auch unsere Könige – meinen, dass sie in besonderer Weise der Gemeinde und Gott dienen und darum auch eine gewisse Ehrerbietung und den Gehorsam der anderen erwarten dürfen.

Jesus aber meinte etwas ganz anderes und das macht er mit seiner Begründung deutlich, wenn er sagt: „...er sei gekommen, damit er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“

„Als Lösegeld“ - Lösegeld ist das Geld, was man bezahlen muss, um einen Gefangenen frei zu bekommen, einen Gefangenen, der im Gefängnis sitzt, weil er Schulden nicht bezahlen konnte und der sofort wieder freikommt, wenn jemand für ihn dieses Geld bezahlt. Das gibt es auch heute noch. Oft sind es lächerlich kleine Summen, die jemanden ins Gefängnis bringen, lächerlich klein für einen Normalverdiener, aber viel zu hoch für einen Sozialhilfeempfänger.

Jesus verstand seinen Tod als eine stellvertretende Strafe für viele andere Menschen. Damit wir anderen nicht sterben müssen, sondern leben und frei sein dürfen, hat er unsere Todesstrafe auf sich genommen.

Unsere Schuld, unsere Schulden sind durch ihn beglichen worden und damit sind wir wieder frei. So schenkt er uns Freiheit und will, dass wir nicht wieder von neuem geknechtet und unterdrückt werden, erst recht nicht von unseresgleichen, von unseren Schwestern und Brüdern. Und so darf es unter uns auch nicht über den Umweg über das Dienen neues Herrschen geben. Doch das geschieht ganz schnell und leicht. Wer viel tut, aktiv ist, der weiß viel und kann überall mitreden. Von dem heißt es, er sei fleißig, und das heißt doch: besser als andere, nämlich die „Faulen“. Sofort vergleicht man mit anderen und konstruiert soziale Pyramiden. Wer ganz oben steht auf dieser Pyramide, der ist der oder die Beste.

Und wir tun so, wie wir es vom Sport kennen: Oben auf der höchsten Stufe, da steht der, dem wir zujubeln und den ehren wir. Unten, da stehen die Verlierer, die es nicht geschafft haben.

Nein, wenn Jesus vom Dienen spricht, dann meint er wirkliches Dienen und nicht verkapptes Herrschen. Für ihn heißt dienen nicht einen Lohn erwarten und sei es ein Dank. Er selbst gibt sein Leben weg. Er gibt sich selbst weg, selbst auf. Wie sollte er da Dankbarkeit noch einfordern können, wenn er nicht mehr da ist?

Dienen heißt für ihn, einem anderen Menschen zu helfen und ihn dann frei sein zu lassen, nicht der Versuch, durch meine Arbeit, meine Hilfe ihn an mich zu binden. So möchte er, dass wir einander als freie Menschen behandeln und als ebenbürtig und der Versuchung widerstehen, immer wieder Hierarchien aufzubauen – auch nicht in unseren Gemeinden. Aufgaben gibt es viele in unseren Kirchen, unter anderem auch die Aufgabe der Leitung, der Organisation und die der Verkündigung des Evangeliums. Aber daraus darf nicht folgen, dass die nun wichtiger sind und bedeutender als die Musik, als das Begleiten der Kinder oder die Hilfe für Kranke, Arme und Fremde.

Wir alle sind Menschen, die durch Jesus frei geworden sind, wie jener Schuldner im Gleichnis, dem der König seine Schulden erließ. Und so erwartet Jesus von uns, dass wir auch unsererseits unseren Schuldnern vergeben und sie frei lassen – in die Freiheit entlassen – und nicht, dass wir ihnen vorrechnen, wie viel wir für sie getan haben und was wir nun alles von ihnen dafür erwarten.

Freie Menschen sind wir durch Jesus geworden und für frei eMenschen versteht es sich von selbst zu helfen, wenn man sieht, dass Hilfe gebraucht wird. Man ist frei, um dienen zu können – so wie Jesus.

Gott schenke uns, dass wir es schaffen, dies auch in unseren Gemeinden und Kirchen zu leben – diese Freiheit, die jedem anderen auch seine Freiheit lässt – im Vertrauen darauf, dass Gottes Geist uns eint und leitet und führt. Amen.

### **Gebet 2003:**

Herr, Du hast uns frei gemacht von dem Wunsch, andere Menschen an uns zu binden durch unsere Hilfe, unseren Dienst oder unsere Herrschaft. Du schenkst uns die Sicherheit, die wir ersehnen und die andere Menschen uns nicht geben können. Du schenkst uns Zukunft und Leben auch im Tode. Dich loben wir, Dich preisen wir.

Wir bitten Dich für unsere Kirchen und Gemeinden. Hilf doch, dass jeder seine Gaben einbringen kann, die Du ihm geschenkt hast und dass wir für alles Nötige Menschen haben, die sich Dir zum Lobe einbringen.

Wir bitten Dich für alle Menschen, die von tyrannischen Regimen und Herrschaftsmethoden geknechtet werden .

Herr, wir sind durch Dich frei geworden von unserer Schuld. So vieles hat uns niedergedrückt, als schwere Last auf uns gelegen. Du hast es uns abgenommen und wir können wieder aufrecht gehen. Wir haben wieder Mut, anderen in die Augen zu schauen.

Wir wissen: Du hast uns angenommen. Du liebst uns. Du hast Dein Leben für uns aufgeopfert.. Du hast uns frei gemacht von aller drückenden Herrschaft. Selbstbewusst dürfen wir unseren Kopf erheben und unsere Anliegen vertreten. Wir müssen nicht mehr betteln und bitten. Wir sind Menschen und haben ein recht auf Achtung und Leben, denn Du selbst bist Mensch gewesen.

Wir bitten Dich für Menschen, die durch Hilfe abhängig geworden sind: für alle Sozialhilfeempfänger und Arbeitslosen, denen man vorrechnet, was sie alles nun nicht mehr dürfen. Schenke Ihnen Geduld und Selbstbewusstsein. Erhalte ihnen die Hoffnung auf Gerechtigkeit, die Du uns schenkst.

Wir bitten Dich für die Menschen im Irak, die unter der Herrschaft des Tyrannen und nun unter dem Krieg leiden und kaum Hoffnung haben, dass die Unterdrückung endet, und darunter leiden, dass ihr Land so reich an Öl ist. Mach Du dem Blutvergießen und der Zerstörung ein Ende<sup>2</sup> und lass doch endlich Vernunft einziehen, dass Krieg kein Mittel der Lösung von Konflikten ist.

Wir singen das Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch Nr. 430,1-4 „Gib Frieden, Herr, gib Frieden...“

---

2 Am 20. März 2003 begann der Irakkrieg. s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Irakkrieg>